

# Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die Sächsische Schweiz

Amtsblatt für das Amtsgericht, das Hauptzollamt, sowie für den

Stadtrat zu Schandau und den Stadtgemeinderat zu Hohnstein

Die „Sächsische Elbzeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Ausgabe des Blattes erfolgt nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: vierteljährlich 3 Mk., monatlich 1 Mk., durch die Post vierteljährlich 3 Mk. (ohne Bestellgeld). Die einzelne Nummer kostet 12 Pfg. Alle Postanstalten im Reich und im Auslande, die Briefträger und die Geschäftsstelle, sowie die Zeitungsboten nehmen jederzeit Bestellungen auf die „Sächs. Elbzeitung“ an.



Anzeigen sind bei der weiten Verbreitung der „Sächsischen Elbzeitung“ von gutem Erfolg. Annahme derselben nur bis spätestens vormittags 9 Uhr, größere Anzeigen am Tage vor dem Erscheinen erbeten. Ortspreis für die 6 gespaltene Kleinschriftzeile oder deren Raum 25 Pfg., für auswärtige Auftragsbeleger 30 Pfg. (tabellarische und schwierige Anzeigen nach Uebereinkunft), Reklame und Eingeladene die Zeile 75 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hieke.

Verantwortlich: Konrad Rohrlapper, Bad Schandau.

Fernruf Nr. 22. Telegramme: Elbzeitung. :: Postcheckkonto: Leipzig Nr. 34918. Gemeindeverbands-Girokonto Schandau 36.

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostrau, Porsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtsdorf, Schmilka, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsisch-Böhmischen Schweiz.

Nr. 166

Bad Schandau, Sonnabend, den 30. August 1919

63. Jahrgang

Der amtliche Teil befindet sich auf Seite 7.

## Kleine Zeitung für eilige Leser.

- \* Nach einer allerdings noch nicht bestätigten Meldung soll der Oberste Rat in Paris beschließen haben, die deutschen Kriegsgefangenen schon vor der Kapitulation freizulassen.
- \* Die Gesamtstärke der bolschewistischen Armee wird auf 1 200 000 Mann geschätzt.
- \* Präsident Wilson hat sich in einer Rundgebung an die Arbeiter gegen eine Erhöhung der Löhne ausgesprochen.
- \* Das oberste chilenische Gericht hat die Auslieferung der deutschen Schiffe an die Entente abgelehnt.
- \* Frankreich hat der Herabsetzung der deutschen Kohlenlieferung von 40 auf 20 Millionen Tonnen zugestimmt.
- \* In der Rheinpfalz ist mit französischer Unterstützung die „Freie pfälzische Republik“ ausgerufen worden.

## Neuland.

Die größten sogenannten Kolonialvölker der Welt, die Engländer und die Franzosen, sind nur die größten Ausbeutervölker. Der beste Kolonist ist seit jeher der Deutsche gewesen. In seinem überströmenden Kraftbewusstsein und in seiner unermüdbaren Arbeitslust suchte er immer wieder Neuland. Davor schreckten ihn keine Hindernisse; er ging an sie im Sturm heran, wie ein edles Kämpferpferd, das seine Gelenke federnd schnellen läßt, wenn es ein Hindernis von ferne auch nur sieht. So gelangten in unserer Vorzeit die Westgoten und Vandalen bis nach Nordamerika. So haben die Deutschen das Riesengebiet der Kolonisation allen Landes östlich der Elbe bis hoch im Norden zur Karowa durchgeführt. Wo in der weiten Welt findet man englische oder französische Bauern? Nur Kaufleute und Ingenieure mit eingeborenen Arbeitern. Aber der Deutsche hat in Siebenbürgen und im Kaukasus, in Usambara und am Kap der guten Hoffnung, in Kanada und in Brasilien und wo es sei, Land urbar gemacht, Städte gebaut, Erdteile erschlossen. Sein Volkstum ging ihm dabei vielfach in der Umgehung verloren. Über ein Viertel der heutigen Nordamerikaner sind deutschen Geblütes, haben es aber längst vergeffen. Überall wurde der Deutsche zum „Kulturträger“ für neue Völker. Und immer wieder wurde aus dem unerforschlichen Deutschland durch furchtbare Kräfte neues Menschenmaterial herausgepreßt: verarmte, aber mutige Leute zogen in die Ferne und kolonisierten. Striche man das deutsche Volk aus der Weltgeschichte, so wäre die Entwicklung um Jahrhunderte zurückgeblieben.

Noch einmal ist, in dem furchtbarsten aller bisherigen Kriege, die große Presse in Anwendung gekommen. Wir sind zusammengequetscht worden, von einer Übermacht eingewickelt. Unter diesem Druck quillt es wieder hinaus: nicht nur die Lust, sondern vielfach auch der Zwang zur Auswanderung ist da. Das will ja gerade der Riesengebiet unserer Feinde, die im Grunde, am allermeisten die Engländer, nur Ausbeuter sind. Sie brauchen Kulturarbeiter überall in ihrer Welt. Seit 1871 arbeiteten wir, zum erstenmal in unserer Geschichte, nur für uns selbst, hatten Platz in eigenen Lande und in fremden Einflugsgebieten, und der Reichtum strömte in deutschen Händen zusammen, in Deutschland selbst und in den Händen von Auslandsdeutschen. Wurde nicht immer vom „reichen“ England gesprochen? Aber 1914 hatte unser Nationalvermögen das englische bereits übertraffen. Wir wohnten besser, wir nährten uns besser in Deutschland als in irgend einem Reiche der Welt die anderen; mit 104 Pfund Fleisch jährlich auf den Kopf der Bevölkerung, den letzten Säugling mit in der Durchschnittsberechnung eingeschlossen, standen wir an der Spitze aller Fleischverbraucher der Erde, und mit dem Zucker und anderen Lebensmitteln stand es ähnlich, von den Genussmitteln aber war beispielsweise die deutsche Zigarre, das kann jeder weltverwandte Reisende bestätigen, die billigste und beste. Da häumte sich die ganze übrige Welt der Familien- und Ausbeuter wider uns auf und zwang uns erneut das Joch über den Nacken, um wieder das alte Deutschland der Zerissenheit zu bekommen, aus dem Hunderttausende kräftiger Hände alljährlich exportiert wurden, die dann für Fremde sich abarbeiteten.

Nun suchen wir nach Neuland, große Vortrupps sind auf dem Wege nach Argentinien in Südamerika und nach anderen Ländern, um den zu erwartenden Strom dahin zu leiten. Denn er wird riesengroß werden. Wenn es nach dem Willen der Entente geht, wird in Deutschland über kurz oder lang nur noch Platz für vielleicht vierzig Millionen Einwohner sein. Und diese sollen zu Rußland werden. Die Engländer und Franzosen haben in allen vier fremden Erdteilen Millionen billiger Arbeitskräfte, aber nicht unmittelbar vor ihren Toren. Das hat, da

wir, das Gewehr fünf Minuten zu früh an die Wand stellen“, nun der Krieg ihnen gebracht. In Deutschland müssen die Rinnen von Hunderten von Milliarden, und diese selbst in den nächsten Menschenaltern abgearbeitet werden. Da wird es manchem Deutschen unter dem Brustlat zu dumpf und zu eng. Er will hinaus wie die Väter, will Neuland schaffen und kultivieren.

Aber wir haben aus unserer Geschichte, die eine Kette von Irrtümern und von Selbstaufopferung ist, gelernt, wir wollen für die eigenen Kinder schaffen, und diese Kinder sollen Deutsche bleiben. Dafür sind geschlossene Siedlungsgebiete nötig, die nicht durch Ozeane vom Mutterlande getrennt sind, Gebiete in europäischer Nähe, aus denen man immer wieder seine Kinder heimischen kann, damit sie deutsche höhere Bildung erhalten und den geistigen Zusammenhang mit dem Lande der Väter wahren. Kein Geringerer als Hindenburg ist es gewesen, der schon während des Krieges die Notwendigkeit einer solchen Verbreitung des Deutschtums erkannte und im Osten, in den baltischen Provinzen des ehemaligen Zarreiches, vorbereitende Gesetze zur Bestiedlung des Landes mit deutschen Einwanderern erließ. Die von der Fremdherrschaft befreiten viel und ungerecht verurteilten „baltischen Barone“ Kurlands und der Nachbarprovinzen, die 700 Jahre lang unter wechselnden Herren, unter Dänen und Polen und Schweden und Russen, deutsch geblieben waren, aber immer vergeblich nach deutschem Bauernnachschub ausgeschaut hatten, weil es den deutschen Bauern in den letzten Jahrhunderten immer nach Süden und Westen zog, nahmen den Gedanken auf. Sie verpflichteten sich, ein Drittel ihres gesamten Besitzes zu einem lächerlich geringen Preise abzutreten, wenn deutsche Soldaten sich dort ansiedeln wollten: bei einer Anzahlung von nur 1000 Mark und kleiner Amortisationsrente sollte jeder Mann 80 Morgen guten Landes zu eigen erhalten. Der Krieg ging uns verloren, aber die aus Kurland und Südkurland neu entstandene lettische Republik, die durch die deutsche „eiserne Division“ und andere unserer Truppen vor dem nachdrängenden russischen Bolschewismus gerettet wurde, bestätigte ihrerseits am 29. Dezember vorigen Jahres den Vertrag zwischen den deutschen Großgrundbesitzern und den siedlungslustigen deutschen Soldaten und versprach diesen die Einbürgerung.

Das paßte den Engländern nicht in ihr Programm, die kein deutsches Neuland dicht an Deutschlands Grenze mögen, sondern uns alle eingesperrt zu sehen wünschen, damit sie dann den Überschub als Kulturträger nach ihren eigenen Wünschen über die englische Erde in allen Weltteilen verbreiten können. Sie verboten der Republik Lettland, die undankbar und bereitwillig auf die Anregung einging, die Ansiedlung der Deutschen. Nun wandten sich diese, durch eine nach Weimar entsandte Deputation von Mannschaften der eisernen Division, an die Regierung der deutschen Republik, daß sie ihnen helfe und die lettische Regierung zur Durchführung der vertraglich übernommenen Verpflichtungen anhalte. Das Ergebnis war niederschmetternd: nur eine gelinde Note an die lettische Gesandtschaft in Berlin wurde erlassen, in Wirklichkeit ließ man diese Deutschen im Stich. Aber das sind 22 000 Mann in Waffen, mit Munition auf Jahre hinaus versehen, keine Skappens, sondern Frontsoldaten, harte entschlossene Kolonistennaturen. Sie haben der deutschen Regierung erklärt, wenn man sie zwänge, nach Deutschland zurückzukehren, so kämen sie als verzweifelte Radikale zurück, als Spartakisten oder als Monarchisten, und man sollte mit dem Feuer lieber nicht spielen. Aber zunächst, solange kein Zwang eintrete, blieben sie dort und errichteten ihr neues Deutschland, in geschlossenen und militärisch organisierten Dörfern und anfänglich gemeinsamer Wirtschaft, bis erst alle nötigen Häuser erbaut seien und jedermann auf seinen 80 Morgen eingearbeitet; und dann kämen die Verwandten nach, die Handwerker, und dann würden die kleinen Städte besiedelt. Gegen den Teufel selbst und die Hölle werde man dieses deutsche Neuland verteidigen, denn es sei gutes Land und wert, ein neues Geschlecht zu erzeugen und zu nähren.

Es ist Vorzeithauch irdentums, der aus solcher Entschliebung zu uns weht. Sehen diese Männer ihr Vorhaben durch, so ist das eine größere weltgeschichtliche Tat, als einst die Bestiedlung des Handel- und Reichslandes. Gelöst wenn alles andere verlorengeht: so lange uns die deutsche koloniatortische Kraft erhalten bleibt und in deutschem Sinne arbeitet, so lange brauchen wir die Hoffnung auf die Wiedergeburt unseres Volkes nicht aufzugeben.

Germanicus.

## Respekt vor der Verfassung.

Der Reichspräsident und das Wirtschaftsleben. Bei seinem Besuch in Stuttgart antwortete Reichspräsident Ebert auf eine Begrüßungsansprache vor den Mitgliedern der württembergischen Regierung mit einer Rede, in der er u. a. ausführte: „Danach ein Wort über die wirtschaftlichen Sorgen. Die Verfassung ist aufgebaut auf der Grundlage der Demokratie. Jeder hat das Recht der freien Meinungsäußerung und der freien politischen Betätigung, aber Freiheit ohne Bügel und Schranken ist Anarchie. Solchen Weg machen wir nicht mit. Jeder hat neben seinen Rechten im Staate auch Pflichten, und nachdem nur von der nach dem freiesten Wahlrecht der Welt gewählten Nationalversammlung die Verfassung des Reiches festgestellt worden ist, verlangen wir von jedem, mag er sehen oder er will, daß er diese Verfassung respektiert. Es wird uns aufgegeben, ihr den notwendigen Respekt zu verschaffen. Das gilt auch für die Pflichten des Einzelnen gegenüber unserem gemeinsamen Wirtschaftsleben. Wir können nicht zulassen, daß in wahnwitziger Verbblendung die Grundlagen unseres Wirtschaftslebens systematisch zerstört werden durch sinnlose Streiks. Was vom Reich geschehen kann, um die Kohlenversorgung sicherzustellen und berechnete Ansprüche zu befriedigen, das wird geschehen mit allen möglichen Mitteln, die wir besitzen.“

## Ungarn und die Entente.

Die Politik des neuen Kabinetts. Nach Meldungen aus Budapest hat der ungarische Ministerpräsident Friedrich an die interalliierte Militärmission in Budapest eine Zuschrift gerichtet, in der er die Konfliktierung der neuen Regierung mitteilt und erucht, eine der Zuschrift beigelegte Note, die die Tatsache der Bildung der Regierung und die Ministerliste enthält, an den Präsidenten der Friedenskonferenz Clemenceau gelangen zu lassen. In der Note wird betont, daß das neue Ministerium die Sympathie und das unbedingte Vertrauen der weitaus überwiegenden Mehrheit der Nation genieße. Im Kabinett seien Klein- und Großgewerbe, Handel, die Beamtenenschaft, die Klasse der Landwirte und die industrielle Arbeiterenschaft vertreten. Im Interesse der Möglichkeit eines erfolgreichen Arbeitens bittet die Note Clemenceau, zu veranlassen, daß die in Budapest weilenden Militärmissionen sich in die innere ungarische Politik nicht einmengen oder höchstens in der Richtung, daß sie die ungarische Regierung in der Aufrechterhaltung der Ordnung und bei der Wiederherstellung des wirtschaftlichen Gleichgewichtes unterstützen. Ferner wird mitgeteilt, daß in drei bis vier Wochen die Wahlen zur Nationalversammlung auf Grund des gleichen, allgemeinen, geheimen Wahlrechtes stattfinden würden. Zur Kontrollierung der Wahlen möge Clemenceau eine Delegation nach Ungarn entsenden, in der womöglich auch sozialdemokratische Vertreter sein sollten. Als Ziele der neuen Regierung werden bezeichnet: Niederbrechung des Bolschewismus, Wiederherstellung der Rechtssprechung und Verwaltung, Sicherung der unge störten Verpflegung und Produktion, vollkommene Wiederherstellung der Sicherheit von Leben und Eigentum, sowie der politischen Gleichberechtigung, schließlich die Vorbereitung der Wahlen zur Nationalversammlung. Die Note schließt mit der Bitte an Clemenceau, die neue Regierung in der Erfüllung ihrer Aufgaben und in ihren Bestrebungen zur Wiederherstellung des Verfassungslebens zu unterstützen.

## Einsicht im Ententelager.

Herabsetzung der deutschen Kohlenlieferung. Die Verhandlungen in Versailles haben, wie nunmehr amtlich mitgeteilt wird, zu einem wesentlichen Zugeständnis Frankreichs an Deutschland in der Frage der Kohlenlieferungen geführt. Frankreich begnügt sich vorläufig mit der Lieferung von 20 Millionen Tonnen deutscher Kohle, anstelle der im Friedensvertrag festgesetzten 40 Millionen. Dieses Jahresquantum soll den Lieferungen in den ersten sechs Monaten vom Beginn der deutschen Wiederaufbauarbeiten zugrunde gelegt werden, wenn die deutsche Förderung während dieser Zeit einem Jahresquantum von 108 Millionen Tonnen entspricht. Wenn also Deutschland während dieses Halbjahres 54 Millionen Tonnen Kohlen fördert, so hat es in diesen sechs Monaten statt der ursprünglich festgesetzten 20 Millionen nur 10 Millionen Tonnen zu liefern. Bleibt in dieser Zeit die Förderung hinter dem Jahresdurchschnitt von 108 Millionen Tonnen zurück, so sollen in Versailles neue Verhandlungen über eine weitere Herabsetzung der